

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

142

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.



gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

+++++++

O x f o r d , am 22. August 1922. (6)

Meine lieben Freunde!

Wir wollen heute Einiges betrachten, das - ich möchte sagen - für einen weiteren Kreis von Anthroposophen manche von den uns bekannten Wahrheiten zusammenfassen kann. Sie kennen vielleicht die Art der Beschreibung, die ich in meinem Buche "Theosophie" gegeben haben von jenen Welten, die der Mensch zu durchleben hat zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Ich will heute zunächst Einiges aus diesen Welten von einem etwas anderen Gesichtspunkte aus schildern, als es in jenem Buche geschildert ist.

In jenem Buche sind zum größten Teil Imaginationen für die seelische und für die geistige Welt gebraucht, durch die der Mensch durchgeht, wenn er durch die Pforte des Todes geht, um sich hinauf zu entwickeln zu einem neuen Erdenleben. Ich will Ihnen heute die Sache nicht so sehr von einem imaginativen Standpunkte aus schildern, sondern von dem Standpunkte, der sich mehr der Inspiration ergibt. Da können wir, um überhaupt die Möglich-

keit eines Verständnisses zu gewinnen, ausgehend von unseren Erlebnissen, die wir innerhalb des Erdenlebens haben.

Da stehen wir in irgend einem Zeitpunkte zwischen Geburt und Tod in unserem physischen Leib der Welt gegenüber. Was innerhalb unserer Haut ist, was innerhalb unseres physischen Leibes ist, das nennen wir eben unseren Menschen, unser Menschenwesen. Wir setzen voraus, daß dieses Menschenwesen nicht nur die anatomischen und die physiologischen Vorgänge birgt, sondern daß da drinnen auch irgendwie die seelischen, die geistigen Vorgänge spielen. Aber wir sprechen von uns, indem wir dasjenige meinen, was innerhalb unserer Haut ^{liegt} existiert, und wir sehen in die Welt hinaus. Die Welt ist um uns herum. Die nennen wir unsere Außenwelt. Nun wissen wir, daß wir uns Vorstellungsbilder machen von dieser Außenwelt. Diese Vorstellungsbilder leben dann in uns. So daß wir um uns herum die Außenwelt haben, und gewissermaßen Spiegelbilder der Außenwelt in unserem Seelenleben drinnen.

Sehen Sie, wenn wir nun in dem Leben sind zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, da sind wir in derselben Welt darinnen, die jetzt unsere Außenwelt ist hier auf Erden; alles das, was Sie genauer sehen können oder nur ahnen können als Außenwelt, das ist dann Ihre Innenwelt. Zu dem sagen Sie dann: mein Ich. So wie Sie jetzt, als zu Ihrem Ich gehörend, Ihre Lunge ansehen, so sehen Sie dann zwischen dem Tode und einer neuen Geburt die Sonne und den Mond als Ihre Organe an, als dasjenige, was in Ihnen drinnen ist. Und die einzige Außenwelt, die Sie dann haben, das sind Sie selbst, wie Sie auf Erden sind, das sind Ihre irdischen Organe.

Wenn wir hier auf der Erde sagen: in uns eine Lunge, in uns ein Herz, außer uns eine Sonne, außer uns ein Mond, außer uns ein Tierkreis, - so sagen wir in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt: in uns ein Tierkreis, in uns die Sonne, in uns der Mond, außer uns Lunge, außer uns Herz. Alles, was wir jetzt innerhalb unserer Haut tragen, das wird immer mehr und mehr zwischen dem Tode und einer neuen Geburt unsere Außenwelt, unser Universum, unser Kosmos. Es ist völlig entgegengesetzt die Anschauung über das Verhältnis von Welt und Mensch, wenn wir zwischen dem Tode und einer neuen Geburt leben.

Und so ist es, daß, wenn wir durch die Pforte des Todes schreiten, wir zunächst ein deutliches Bild von dem haben, was war, wie wir auf Erden waren. Nur ein Bild. Sie müssen sich vorstellen, daß dieses Bild auf Sie den Eindruck der Außenwelt macht. Zuerst haben Sie dieses Bild als eine Art Erscheinung in sich. Und Sie haben zuerst nach dem Tode noch ein Bewußtsein davon, was Sie auf Erden hier als Mensch waren, in der Gestalt von irdischen Erinnerungen und irdischen Bildern. Aber die hören immer mehr und mehr auf, und Sie schreiten immer mehr fort in der Anschauung des Menschen: Ich=Welt; Universum=Mensch. Das wird immer mehr. Nur müssen Sie sich nicht vorstellen, daß dann die Lunge so aussieht, wie sie jetzt aussieht. Es würde nicht ein Anblick sein, der Ihnen ersetzen könnte den schönen Anblick von Sonne und Mond; aber dasjenige, was dann Lunge ist, was Herz ist, das ist etwas viel Großartigeres, etwas viel Gewaltigeres, als was jetzt Sonne und Mond vor dem menschlichen Auge ist.

Man bekommt auf diese Weise wirklich erst einen Eindruck von dem, was eigentlich Maya ist. Die Menschen sprechen von Maya, von der großen Täuschung, die die irdische Welt hier ist; aber

sie glauben nicht recht daran; sie glauben doch immer im Geheimen, daß alles so ist, wie es hier vor irdischen Augen aussieht. Das ist aber nicht der Fall. Die Lunge ist wirklich nur ein Scheingebilde, das Herz ist wirklich nur ein Scheingebilde. In Wahrheit ist unsere Lunge nur ein großartiger Teil unseres Kosmos, und unser Herz erst recht; denn unser Herz ist in seiner Wahrheit etwas viel Majestätischeres, etwas viel Großartigeres als eine Sonne.

Wir sehen allmählich tatsächlich eine ungeheure kosmische Welt aufgehen, von der wir so sprechen, daß wir auch dann sagen: unten ist der Himmel. Aber wir meinen eigentlich: unten ist dasjenige, was das menschliche Haupt in der nächsten Inkarnation vorbereitet. Oben - sagen wir dann - ist das Untere. Es kehrt sich alles um. Da sind alle die Kräfte, welche den Menschen vorbereiten, um zu der Erde zu gehen, um gewissermaßen im nächsten irdischen Leben auf seinen zwei Beinen zu stehen.

Das können wir dann zusammenfassen in die Worte: jemeher wir uns einem neuen Erdenleben nähern, destomehr zieht sich gewissermaßen das Universum Mensch für uns zusammen. Wir werden mehr und mehr gewahr, wie dieses zuerst majestätische Universum Mensch, - majestätisch ist es insbesondere in der Mitte zwischen dem Tod und einer neuen Geburt - gewissermaßen zusammenschrumpft, wie aus den Planeten, die wir in uns tragen, aus dem Leben der Planeten dasjenige wird, was dann im menschlichen Aetherleib vibriert, pulsiert; wie aus dem, was die Fixsterne im Tierkreise sind, dasjenige wird, was unser Sinnesnervenleben ausbildet. Das schrumpft zusammen, das bildet sich, wird ein zuerst geistiger, dann ätherischer Leib. Er wird dann erst aufgenommen vom mütterlichen

Schoß und mit irdischer Materie umkleidet, wenn er ganz klein geworden ist. Und da kommt dann der Augenblick, wo wir uns dem irdischen Leben nähern, wo wir gewissermaßen entschwinden fühlen das Universum, das wir früher gehabt haben. Es schrumpft zusammen, es wird kleiner. Und das erzeugt in uns die Sehnsucht, wiederum herunter zu kommen auf die Erde, uns wiederum zu verbinden mit einem physischen Leib, weil gewissermaßen dieses Universum sich vor dem geistigen Blick zurückzieht. Wir sehen hin, wie wir Mensch werden. Und wir müssen da mit ganz anderen Zeiträumen rechnen. Das Leben zwischen dem Tode und neuer Geburt ist Jahrhunderte lang, und wenn ein Mensch im 20. Jahrhundert geboren ist, so bereitet sich langsam, etwa schon im 16. Jahrhundert sein Herunterstieg vor. Und da ist er es, der Mensch, der dann in einer gewissen Beziehung auf die irdischen Verhältnisse herunterwirkt.

Ein Ururgroßvater von Ihnen hat im 16. Jahrhunderte sich verliebt in eine Ururgroßmutter; die fühlten einen Drang, zu einander zu kommen. In diesem Drang, zusammenzukommen, da wirkten Sie schon aus den geistigen Welten herein. Und als dann im 17. Jahrhundert ein weniger ferner Ururgroßvater eine weniger ferne Ururgroßmutter liebte, da waren Sie wiederum in gewissem Sinne der Vermittler. Sie suchten sich die ganze Generation zusammen, damit zuletzt dasjenige herauskommt, was Ihre Mutter und Ihr Vater sein konnten.

In diesem mysteriösen Unbestimmten, das in dem irdischen Liebesverhältnissen liegt, in dem sind Kräfte im Spiele, die von denen ausgehen, die künftige Inkarnationen suchen. Daher ist auch niemals völlige Freiheit, völliges Bewußtsein bei dem, was die männlichen und die weiblichen Personen für die äußeren Ver-

hältnisse zusammenführt. Das sind Dinge, die heute ganz außerhalb des Verständnisses der Menschen liegen.

Sehen Sie, was wir heute Geschichte nennen, ist ja eigentlich nur etwas ganz Äußerliches. Von der Seelengeschichte der Menschen haben wir ja im äußeren Leben heute nicht viel darinnen. Daß die Seelen der Menschen im 12., 13. Jahrhundert noch ganz anders gefühlt haben, davon wissen ja die heutigen Menschen nichts. Nicht so deutlich, wie ich es jetzt ausgesprochen habe, mehr traumhaft wußten die Menschen im 10., 11., 12. Jahrhundert noch von solchen geheimnisvollen Kräften, die aus der geistigen Welt, aber von Menschenseelen hereinwirken. Man hat nicht viel im Abendlande von den wiederholten Erdenleben, von der Reinkarnation gesprochen. Aber überall hat es Menschen gegeben, die von diesen Dingen gewußt haben. Nur die Kirchen haben alle, alle Gedanken gerade an wiederholte Erdenleben immer ausgeschaltet, verdammt, und Sie müssen sich eigentlich eine Vorstellung darüber machen, daß bis ins 12. 13. Jahrhundert herein viele Menschen in Europa gewußt haben, daß der Mensch wiederholte Erdenleben durchmacht.

Dann kam die Zeit, in welcher die Menschheit des Abendlandes sich durch die Intellektualität hindurch entwickeln sollte. Der Mensch muß sich allmählich seine Freiheit erwerben. Freiheit gab es nicht in alten Zeiten, wo traumhaftes Hellsehen war. Freiheit gibt es auch nicht in denjenigen Menschenverhältnissen (höchstens einen Glauben an die Freiheit), die, sagen wir, von der irdischen Liebe beherrscht sind, wie ich sie jetzt eben geschildert habe. Da ist immer das Interesse der auf die Erde herabkommenden Seelen im Spiele.

Aber die Menschheit muß innerhalb der Erdenentwicklung immer freier und freier werden. Nur dann erreicht die Erde das Ziel der Entwicklung, wenn die Menschheit immer freier und freier wird. Dazu ist aber Intellektualität in einem bestimmten Zeitalter notwendig gewesen. Dieses Zeitalter ist das unsrige. Denn in früheren Erdenverhältnissen, wo die Menschen ein traumhaftes Hellsehen gehabt haben, lebten in dem traumhaften Hellsehen immer geistige Wesenheiten darinnen. Der Mensch konnte damals nicht sagen: ich habe meine Gedanken im Kopfe. Das wäre falsch gewesen. Er mußte sagen in alten Zeiten: ich habe das Leben von Engeln im Kopfe. Und später mußte er sagen: ich habe das Leben von Elementargeistern im Kopfe. Dann kam erst die Zeit vom 15. bis ins 19., 20. Jahrhundert. Da hat der Mensch gar nichts mehr von Geistigem im Kopfe, nur Gedanken hat er da im Kopfe.

Dadurch aber, daß er nichts mehr von einem höheren Geistigen in sich hatte, dadurch daß er nur Gedanken hatte, dadurch konnte er sich Bilder von der Außenwelt machen. Aber konnte der Mensch frei sein, solange die Geister in ihm lebten? Das konnte er nicht. Die dirigierten ihn ganz und gar, die gaben alles. Der Mensch konnte erst frei werden, als keine Geister ihn mehr dirigierten, als er nur Gedankenbilder hatte.

Gedankenbilder sind nicht imstande, Sie zu irgend etwas zu zwingen. Wenn Sie sich vor den Spiegel stellen, die Spiegelbilder können noch so böse Menschen sein, sie werden Ihnen nie eine Ohrfeige geben können, eine wirkliche Ohrfeige, weil sie keine Realität haben, weil sie eben Bilder sind. Wenn man sich zu etwas entschließen will, so kann man das im Spiegelbild nachbilden lassen. Aber das Bild kann sich zu nichts entschließen. In dem Zeitalter, wo die Intellektualität nur Gedanken in unseren Kopf setzt, da ent-

steht die Freiheit, denn Gedanken können nicht zwingen. Wenn wir nur unsere moralischen Impulse reine Gedanken sein lassen, wie ich es in meiner "Philosophie der Freiheit" dargestellt habe, dann können wir uns die Freiheit in unserem Zeitalter erringen. So mußte die intellektualistische Zeit heraufkommen. Es klingt sonderbar, aber es ist so, im wesentlichen ist die Zeit vorüber, in der die Menschen die bloße Intellektualität, das bloße Bilddenken ausbilden durften. Das ist mit dem 19. Jahrhundert vorüber gegangen. Und wenn jetzt die Menschen weiter diese bloßen Bildgedanken ausbilden, dann verfallen die Gedanken den ahrimanischen Mächten, dann finden die ahrimanischen Mächte den Zugang zum Menschen. Dann verliert er seine Freiheit wiederum an die ahrimanischen Mächte. Und vor dieser Gefahr steht die Menschheit gegenwärtig.

Die Menschheit steht gegenwärtig vor der Eventualität, entweder das spirituelle Leben zu begreifen, zu begreifen, daß so etwas Realität ist, wie ich es heute im Anfange dieser Auseinandersetzung geschildert habe, oder es zu leugnen. Dann kann man aber nicht mehr frei denken, wenn man es heute leugnet, sondern dann fängt Ahriman, dann fangen die ahrimanischen Mächte an, in der Menschheit zu denken. Und dann geht die ganze Menschheit in einer absteigenden Entwicklung vorwärts.

Es ist also im höchsten Grade notwendig, daß immer mehr und mehr Menschen der Gegenwart begreifen: man muß wiederum zum spirituellen Leben zurück. Und dieses Fühlen, daß man wiederum zum spirituellen Leben zurück muß, das ist es, was heute die Menschen in sich suchen sollten. Wenn sie es nicht suchen, so verfällt die Menschheit dem Ahriman. So ernst ist von einem höheren Gesichtspunkte angesehen heute die Lage der Erdenmenschen. Und man sollte jeden anderen Gedanken eigentlich diesem Gedanken vorausstellen,

jeden anderen Gedanken im Lichte dieses Gedankens betrachten.

Das wollte ich als den ersten Teil geben. Vielleicht ist Mr. Kaufmann so liebenswürdig, den ersten Teil zu übersetzen. Ich werde dann weiter sprechen.

Meine lieben Freunde, durch solche Darstellungen wird es vielleicht anschaulich, daß das Leben, das wir durchmachen in der geistigen Welt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, durchaus verschieden ist von demjenigen, was wir hier zwischen Geburt und Tod durchmachen. Daher genügen auch Bilder, die von dem Erdenleben genommen sind, wenn sie noch so geistreich sind, nicht, um das eigentliche Geistesleben des Menschen zu charakterisieren, sondern man kann nur langsam und allmählich zu einem Verstehen desjenigen hinführen, was in der geistigen Welt Realität ist. Ich will dafür Beispiele anführen.

Nehmen Sie an, der Mensch verläßt hier seinen irdischen Leib und geht mit seinem seelisch-geistigen Leben über in die geistig-seelische Welt. Und nehmen wir an, es wird jemandem, der sich in intimerem Sinne Initiations-Erkenntnis erworben hat, möglich, die Seelen weiter zu beobachten in ihrem Leben nach dem Tode. Dazu sind natürlich viele Vorbereitungen notwendig, dazu ist auch ein bestimmtes Karma notwendig, das den Menschen hier mit dem Menschen drüben verbindet. Da handelt es sich darum, daß man nun eine Verständigungs-Möglichkeit gewinnt mit dem Verstorbenen. Ich rede Ihnen dabei von außerordentlich schwierigen geistigen Erglebnissen, denn es ist im allgemeinen leichter, die Welt geistig zu beschreiben, als nur im geringsten an einen Toten heranzukommen. Die Menschen glauben gewöhnlich, daß es nicht schwer wäre, an einen Toten heranzukommen. Es ist aber an den Toten wirklich heranzukommen viel schwerer, als allgemeine spirituelle Erkenntnisse zu gewinnen.

Nun möchte ich Ihnen einige Eigentümlichkeiten des Verkehrs mit den Toten angeben. Da ist es zunächst nur möglich, mit den Toten zu verkehren, indem man sich in ihr Erinnerungsvermögen an die physische Welt versetzen kann. Die Toten haben noch einen An^{ng}halt an die menschliche Sprache, sogar an die besondere Sprache, die sie hier auf der Erde hauptsächlich gesprochen haben. Aber es verändert sich ihr Verhältnis zur Sprache. So z. B. bemerkt man, wenn man mit einem Toten verkehrt, daß er sehr bald nicht das geringste Verständnis mehr hat für Hauptwörter, für Substantiva. Die Substantiva sind Wörter, die der Lebende hier an den Toten richten kann, - der Tote, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, hört sie einfach nicht. Dagegen alle Verben, alle Tätigkeitswörter, für die behält der Tote verhältnismäßig lange noch ein Verständnis. Sie bekommen in der Regel nur eine Verständigung mit dem Toten, wenn Sie es verstehen, in der richtigen Weise Fragen an ihn zu stellen. Man muß manchmal mit diesen Fragen so vorgehen, daß man an einem Tage möglichst in vollständiger Ruhe sich auf den Toten konzentriert, mit ihm in etwas lebt, was recht konkret ist, denn Bilder hat er nach dem Tode mehr als abstrakte Vorstellungen in seiner Seele. Also man muß sich auf etwas konzentrieren, was ein reales konkretes Erlebnis ist, und was er hier im Leben gern gehabt hat. Dann kann man allmählich an den Toten herankommen.

Man bekommt in der Regel nicht gleich Antwort. Man muß oftmals darüber schlafen, vielleicht mehrmals schlafen, und man bekommt oft erst nach Tagen Antwort. Aber man bekommt eigentlich nie ^{ny} vom Toten Antwort, wenn man die Frage mit Substantiven an sie stellt. Man muß alles Substantivische versuchen in Verbalform zu kleiden. Das Beste, was der Tote versteht, sind Verben, die man recht anschaulich macht. Also z. B. der Tote versteht niemals das

Wort Tisch; aber wenn es einem gelingt, etwas von dem lebhaft vorzustellen, was in Tätigkeit ist, wenn ein Tisch gemacht wird, was also ein Werdendes ist, dann kann man allmählich für den Toten so verständlich werden, daß er einen auffaßt, und daß man Antworten bekommt, die in der Verbalform sind, und sehr häufig nicht einmal in der Verbalform, sondern in dem, was wir hier auf der Erde als Interjektion, als Empfindungswörter ansprechen würden.

Namentlich spricht der Tote in Buchstaben, in Lautzusammensetzungen. Und er kommt, je länger er in der geistigen Welt nach dem Tode verweilt, destomehr dazu, in einer Sprache zu sprechen, die man sich erst aneignet, wenn man sich für die irdische Sprache - ich möchte sagen - ein Unterscheidungs-Verständnis erwirbt, wenn man sich nicht mehr an die abstrakte Bedeutung der Worte hält, sondern wenn man eindringt in den Empfindungsgehalt der Laute.

Es ist ja so, wie ich auch in den Vorträgen über Erziehung gesagt habe: bei A empfinden wir etwas wie Staunen. Das Staunen nehmen wir gewissermaßen in unsere eigene Seele herein, wenn wir nicht bloß A sagen, sondern Ach. Das heißt: a = ich staune, und das Staunen geht in mich herein, ch. Und wenn ich jetzt noch M voraussage und sage: mach, so habe ich ein Verfolgen desjenigen, was mich erstaunen macht, wie wenn es in Schritten = m = herankäme, und ich bin völlig drin. In diesen Lautverständnissen kommen oftmals die Antworten der Toten. Die sprechen nicht englisch, die sprechen nicht deutsch, nicht russisch, die sprechen so, daß es nur Seele und Herz verstehen kann, wenn Seele und Herz mit den Ohren zusammenhängen.

Ich habe Ihnen vorhin gesagt, das Herz ist majestätischer als die Sonne. Für die irdische Anschauung ist das Herz da irgendwo

drinnen, und wenn wir es anatomisch herausschneiden, bietet es keinen schönen Anblick. In Wahrheit ist das Herz im ganzen Menschen, durchdringt alle übrigen Organe, sitzt auch im Ohre. Wir müssen uns immer mehr gewöhnen an diese Herzenssprache der Toten, wenn ich sie so nennen darf.

Daran gewöhnen wir uns, wenn wir nach und nach alles Substantivische wegwerfen und ins Verbale hineinkommen. Die Tätigkeit, das Werden, das versteht der Tote noch ziemlich lange nach dem Tode. Aber später versteht er eine Sprache, die keine wirkliche Sprache ist. Das müssen wir erst rückübersetzen in eine irdische Sprache, was wir dann vom Toten empfangen.

Sehen Sie, so wächst der Mensch heraus aus seinem Leibe und wächst allmählich in die geistige Welt hinein, indem sein ganzes Seelenleben ein anderes wird. Und wenn nun die Zeit allmählich wiederum kommt, wo der Mensch zur Erde heruntersteigt, da muß er wiederum sein ganzes Seelenleben ändern, denn da rückt immer mehr und mehr die Zeit heran, wo der Mensch eine gewaltige Aufgabe hat, wo er zuerst die Astralform und dann die Aetherform des ganzen künftigen, hier auf der Erde physisch stehenden Menschen selber zusammensetzen muß.

Was wir hier auf der Erde tun, ist äußerliche Arbeit. Es betätigen sich unsere Hände an irgend etwas, was äußerlich geschieht. Wenn wir zwischen dem Tode und einer neuen Geburt sind, da beschäftigt sich unsere Seele damit, unseren Leib zusammen zu stellen. Das ist nur scheinbar, daß durch Vererbung der Mensch entsteht. Durch Vererbung wird ihm nur die alleräußerste physische Hülle umkleidet; aber die Form seiner Organe sogar muß der Mensch entwickeln. Dafür will ich Ihnen ein Beispiel geben, möchte aber dazu einen Handschuh haben.

Sehen Sie, wenn der Mensch sich dem irdischen Leben nähert, dann hat er ja Sonne und Mond in sich noch. Aber allmählich schrumpfen Sonne und Mond zusammen. Sie fühlen dann in sich so, wie wenn Sie in sich die beiden Lungenflügel zusammenschrumpfen fühlen würden. So fühlen Sie dann ihr kosmisches Dasein, Ihr Sonnen- und Mondorgan zusammenschrumpfen. Und dann löst sich etwas von der Sonne u. etwas vom Monde los. Nun hat man dann, statt daß man früher Sonne und Mond in sich gehabt hat, etwas vor sich, was eine Art Abbild ist von Sonne und Mond. Das ist erglänzend, glitzernd, zwei zunächst riesige Kugeln, wovon die eine die vergeistigte Sonne, die andere der vergeistigte Mond ist, - die eine Kugel in hell glänzendem Lichte, die andere Kugel glimmend, mehr in sich warm, wärmend, feurig und mehr das Licht wie egoistisch an sich haltend.

Diese zwei Kugeln, die sich loslösen von dem kosmisch umgewandelten Menschen, von diesem heute noch bestehenden Adam Kadmon, diese zwei Kugeln nähern sich immer mehr und mehr. Man sagt dann, wenn man herunter kommt zur Erde, Sonne und Mond werden eins. Und das ist dasjenige, was einen führt, was einen hinleitet schon von Ururur-Großmutter, Urur-Großmutter, Ur-Großmutter, Großmutter usw. bis zuletzt zu derjenigen Mutter, die einen gebären soll; da leiten einen Sonne und Mond, die sich aber dabei immer mehr und mehr nähern.

Und dann sieht man eine Aufgabe vor sich. Dann sieht man gewissermaßen wie einen einzigen Punkt dasjenige, was noch fern ist im menschlichen Embryo. Und man sieht das, was da aus Sonne und Mond wie ein Einheitliches entstanden ist, sich der Mutter nähern. Aber man sieht etwas vor sich, das ich so charakterisieren kann.

Denken Sie sich, das (Handschuh) wäre nun, was als vereinigte Sonne und Mond vor einem herzieht, und man weiß: wenn nun dein kosmisches Bewußtsein ganz geschwunden sein wird, wenn du durch eine Finsternis durchgehen wirst, - das ist nach der Empfängnis, nach der Konzeption, wenn der Mensch untertaucht in den Embryo - so wirst du das umstülpen müssen, so daß das Innere nach außen kommt. Das, was Sonne und Mond gewesen ist, mußt du umstülpen, und da entsteht eine kleine Oeffnung. Durch diese mußt du hinein mit deinem Ich, und diese wird in deinem Abbild dann dein Menschenkörper auf der Erde sein.

Sehen Sie, das ist die Pupille am menschlichen Auge. Aus dem, was da dieses Eins ist, wird dann Zwei gemacht, wie wenn zwei Spiegelbilder entstehen würden. Das sind die beiden menschlichen Augen, zunächst vereinigt vor sich, aber als vereinigte Sonne und Mond, dann da sich umstülpend.

Es obliegt einem diese Aufgabe, die man unbewußt vollzieht: man muß das Ganze umdrehen, das Innere nach außen stülpen und durch die kleine Oeffnung hineingehen. Dann geht das auseinander. Es werden im embryonalen Zustande zwei physische Bilder gebildet, denn die physischen embryonalen Augen sind zwei Bilder, dasjenige, was aus Sonne und Mond entstanden ist.

Indem man also das, was man als das ganze Universum erlebt, zusammennimmt und ihm eine bestimmte Form gibt, arbeitet man die einzelnen Teile des menschlichen Organismus aus, die sich dann nur aus dem plastischen Materiale, aus der Materie durchkleiden und umkleiden. Das nehmen sie nur an; aber die Kräfte, die bildet man aus dem Universum heraus.

Wenn man nun z. B. in der Zeit, zurückliegend zwischen Geburt und Tod, durch die Sonne so durchgeht, daß die Sonne im Zeichen

des Löwen steht, - es braucht das nicht bei der Geburt zu sein, es kann weiter zurückliegen - dann macht man sich nicht aus Sonne und Mond das Auge; das geschieht zu einer andern Zeit; in dieser Zeit aber vereinigt man sich mit dem Inneren der Sonne. Dieses Innere der Sonne würde ganz anders ausschauen, wenn man es betreten würde, als sich die Physiker heute vorstellen. Dieses Innere der Sonne ist nicht ein Gasball, sondern etwas, was weniger ist als Raum, wo sogar der Raum weggenommen ist. Wenn man sich den Raum als etwas Ausgedehntes denkt, das drückt, so müßte man sich das Innere der Sonne als saugend vorstellen, - negativer Raum, leerer als der Raum. Die wenigsten Menschen kommen zu einer adäquaten Vorstellung. Wenn man da durchgeht, dann erlebt man etwas, was nun wiederum ausgebildet werden kann, und was sich z. B. dann weiter formt zum menschlichen Herzen. Es ist nicht so, daß etwa nur aus Sonne und Mond die Augenform gebildet wird; es wird auch die Herzform gebildet; aber aus der Sonne nur, wenn die Sonne zugleich die Kräfte in sich enthält, die aus dem Sternbilde des Löwen kommen.

So baut der Mensch tatsächlich, sei es aus den Bewegungen, sei es aus den Konstellationen der Sterne im Universum, seinen ganzen menschlichen Organismus auf. Dieser menschliche Organismus ist ein Abbild der Sternenwelt, und ein großer Teil der Arbeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt besteht darin, daß wir aus dem Universum unseren Leib herausarbeiten. Das menschliche Wesen ist ein Universum, wie es dasteht auf der Erde, aber ein zusammengeschrumpftes. Und die Naturwissenschaft ist so naiv, daß sie meint, der Mensch entsteht nur aus dem physischen Menschenkeim. Das ist gerade so naiv, als wenn sich einer eine Magnetnadel anschaut, die mit dem einen Ende immer nach Norden und mit dem andern

Ende nach Süden zeigt, und nun in der Magnetnadel die Kräfte sucht, durch die sie sich gerade so stellt: Er sieht nicht die ganze Erde als einen Magneten an.

So ist es, wenn einer sagt: aus dem physischen Menschenkeim entsteht der Mensch. Er entsteht gar nicht aus dem physischen Menschenkeim, sondern aus dem ganzen Universum heraus, und sein Geistig-Seelisches zwischen dem Tod und einer neuen Geburt ist ein Mitarbeiten an der übersinnlich ätherisch-seelischen Menschenform, die nur dann zusammenschumpft, so daß sie sich mit der physischen Materie umkleiden kann. Der Mensch ist wirklich nur der Schauplatz desjenigen, was das Universum, und was er selber mit seinen umgewandelten Kräften an seinem Physischen vollzieht.

So, sehen Sie, entwindet sich der Mensch allmählich dem Physischen. Mit der Sprache fängt er an, da geht er in das Verbale hinein, in eine besondere Sprache. Dann geht es von der Sprache über zum innerlichen Anschauen der Sternenwelt. Dann lebt er in der Sternenwelt, und dann fängt er an, aus der Sternenwelt heraus abzugliedern, zu formen, was er selbst in der nächsten Inkarnation wird. So geht es aus dem Physischen durch das Umformen der Sprache ins Geistige hinein. So geht es wiederum zurück durch das Umformen des Universums zum Menschen. Und in der Tat, nur wenn man begreift, wie das Geistig-Seelische, das sich in der Sprache so verliert, wie das eines wird mit der Sternenwelt und dann sich wieder um zurücknimmt aus der Sternenwelt, dann erst begreift man diesen ganzen Lebenskreis des Menschen zwischen dem Tod und einer neuen Geburt.

Sehen Sie, diese Dinge waren vielen Menschen noch klar zur Zeit als sich das Mysterium von Golgatha auf der Erde vollzogen hat. Da hat man eigentlich niemals die Meinung gehabt, der Christus-

Jesus hat früher in derjenigen Welt, der man selber zwischen dem Tod und einer neuen Geburt angehört, und man hat nachgedacht, wie er da heruntergestiegen und in die Erde übergegangen ist. Die Initiationswissenschaft aber wurde gerade von der römischen Welt ausgerottet. Da sollten nur die alten Dogmen bleiben. Eine besondere Körperschaft, die im vierten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung in Italien war, die hat alle Anstrengungen gemacht, daß die alten Initiations-Methoden sich nicht in neue verwandeln sollten, sondern daß den Menschen nur die Erkenntnis der äußeren physischen Welt bleiben sollte, und daß sie von den übersinnlichen Welten nur die alten Dogmen wissen sollten, die sie allmählich nur als Begriffe mit ihrem Intellekt aufnahmen, die sie aber nicht mehr begreifen, sondern an die sie nur glauben sollten. Und so wurde zerrissen das Wissen, das es schon einmal gegeben hat in ein Wissen von der irdischen Welt, und in einen Glauben an eine andere Welt, und dieses Glauben schrumpfte so zusammen, daß es heute für die einen nur noch aus einer Summe von Dogmen besteht, für die anderen überhaupt nur ein Punkt ist - ich möchte sagen - an den sie glauben können. Was glaubt denn der moderne Mensch, der nicht mehr an den Dogmen der Trinität festhält? Er glaubt etwas Verschwommenes, etwas ganz allgemein Geistiges. Aber wir müssen wiederum zurückkommen zu der wirklichen Anschauung, bei der wir uns ins Geistige hineinleben; d. h., wir brauchen wiederum eine Meditations-Wissenschaft, eine Wissenschaft, die uns von solchen Dingen spricht, wie bewundere das menschliche Auge, das eine kleine Welt für sich ist. Das ist nicht ein bloßes Bild, es ist etwas Reales, wie ich es Ihnen jetzt eben auseinandergesetzt habe. Denn dieses Auge war einmal, als wir zwischen Tod und neuer Geburt waren, Eines, und

diese Einheit, die sich dann umgestülpt hat, die war eigentlich ein Zusammenfluß aus Abbild von Sonne und Mond. Und wir haben aus dem Grunde zwei Augen, weil, wenn wir veranlagt wären, nur mit einem Auge zu sehen, wie die Kyklopen, wir niemals das Ich auf eine sichtbare Welt hin entwickeln könnten, wir es nur auf die Gefühlswelt hin entwickeln würden.

Helen Keller hat eine andere Gefühls-, eine andere Vorstellungswelt als die anderen Menschen; sie kann sich nur verständigen, weil ihr die Sprache klar gemacht worden ist. Aber wir würden nicht eine Ich-Vorstellung entwickeln; wir entwickeln sie ja dadurch, daß wir die rechte Hand über die linke Hand legen können, daß wir die symmetrischen Glieder übereinander legen können. Wir entwickeln eine feine Vorstellung vom Ich, weil wir mit den zwei Augen die Augen-Achse kreuzen beim Visieren. Gerade so, wie wir die Hände kreuzen, kreuzen wir die zwei Augenachsen; immer, wenn wir etwas anschauen, kreuzen wir die Augen. Die materiellen zwei Augen sind im Geistigen Eins, und das sitzt hier hinter der Nasenwurzel, dieses eine Auge, dieses geistige, das sich dann abbildet und zu den zwei Augen wird. Dadurch, daß der Mensch ein rechter und ein linker Mensch sein kann, kann er sich als Mensch fühlen. Wenn er nur rechts oder nur links und nicht ein symmetrisches Wesen wäre, so würde alles Vorstellen in die Welt hinauslaufen; man würde nicht zu einem geschlossenen Ich kommen. Und so bilden wir uns, indem wir die zwei Abbilder von Sonne und Mond in Eins bilden, für die künftige Inkarnation, indem wir uns sagen: du kannst doch nicht in die ganze Welt zerfallen; du kannst doch nicht ein Sonnenmensch werden und neben dir der Mondemensch gehen; du mußt ein einheitlicher werden; -

Dann aber wiederum, damit man dieses Einheitliche auch fühlen kann, entsteht dieses Einheitliche Sonnen-Mond-Menschenauge. Das Sonnen-Mond-Menschenauge ist das Umwandeln in der Gestaltung desjenigen, was wir als Auge an uns tragen. Und unsere zwei Augen sind eben die Abbilder des einheitlichen Sonnen-Mond-Menschenauges.

Das wollte ich Ihnen heute sagen, m. l. Fr., über die ganz andersartige Erfahrung, die wir haben, wenn wir in der geistigen Welt sind. Und doch wiederum hängen die Dinge der physischen und der geistigen Welt zusammen. Aber sie hängen so zusammen, daß wir ganz umgestülpt sind. Wenn wir hier den Menschen so umstülpen könnten, wie ich jetzt den Handschuh umgestülpt habe, daß wir sein Inneres nach außen wenden würden, daß also z. B. das Innere, das Herz, die Oberfläche des Menschen wäre, - natürlich er würde dabei nicht leben bleiben als physischer Mensch, das werden Sie ja glauben - aber wenn man ihn im Herzen innerlich anfassen und ihn so wie einen Handschuh umstülpen könnte, dann bleibe er nicht ein solcher Mensch wie er hier ist, dann würde er sich zu einem Universum vergrößern. Denn wenn man sich in einen Punkt ins Herz hinein konzentriert und dann die Fähigkeit hat, im Geiste sich selber umzustülpen, dann wird man diese Welt, die man sonst erlebt zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Das ist das Geheimnis des menschlichen Inneren, das nur in der physischen Welt nicht nach außen gestülpt werden kann. Aber das menschliche Herz ist auch eine umgestülpte Welt.

Und so hängt wiederum die physische Erdenwelt mit der geistigen Welt zusammen. Wir müssen uns gewöhnen an dieses Umstülpen. Wenn wir uns nicht daran gewöhnen, so bekommen wir nie eine richtige Vorstellung von demjenigen, wie sich eigentlich die hiesige physische Welt zu der geistigen Welt verhält.

 Durchgesehen von ADOLF ARENSON
 CANNSTATT.